

Entwurfswelten - Im Kabinett des Architekten Dieter Bankert

Am 18. Juli 2023 feierte Dieter Bankert seinen 85. Geburtstag.

Als ich geboren wurde, war er in einem Planungskollektiv im Alter von rund 35 Jahren mit ersten Skizzen für den Palast der Republik beschäftigt, einerseits Sitz des Parlaments, andererseits auch Gesellschaftsbau und mit Sicherheit eines der wichtigsten Repräsentationsgebäude des damals sozialistischen Teils Deutschlands.

Heute sehen wir hier, im Stadtarchiv von Halle – danke Herr Jacob - , Dieter Bankerts Werkschau "*Entwurfswelten*", realisiert durch den Halleschen Kunstverein - danke Frau Dr. Kirsch - und kuratiert durch Frau Dr. Drygalla. Ihnen möchte ich danken, dass Sie der Öffentlichkeit diesen Einblick ermöglichen.

Ein Einblick, den viele nehmen sollten, denn er ist es mehr als wert, einige Zeit dafür zu investieren. Nehmen SIE sich übrigens auch für den sehenswerten Dokumentarfilm von Jürgen Prange zur Midissage am 24. Oktober noch einmal Zeit.

Eine Ausstellung, die einen Querschnitt des reichen Schaffens von Dieter Bankert zeigt, durch die Breite dieses Schaffens aber schwerlich "nur" eine Kabinett-Schau darstellt. Dieters unermüdliche Kreativität und Schaffenskraft mag auch ein Grund sein, weswegen dies nicht die erste Werkschau ist, legt er doch noch stetig nach.

Während man 2009 in Dessau-Roßlau noch „...*hungrig auf den Zauber der ARCHITEKTUR vermag...*“ war, stellten 2016 „*Die Utopien des Dieter Bankert*“ beim Institut für Raumbezogene Sozialforschung in Erkner fast schon eine Retrospektive dar. Hatte man dort doch zwei Jahre zuvor als Vorlass Dieter Bankerts einen Teil seines Werkarchives aufgenommen. Aber, wie gesagt, *er legt ständig nach*. In unserem Vorgespräch zuletzt habe ich Dieter folgerichtig als Lüstling bezeichnet, hat er selbst doch 2014 in einem Interview bekannt: „*Es ist die bloße Lust, einen Stift in die Hand zu nehmen, zehn bis zwanzig Entwürfe zu zeichnen, zu sehen, da entsteht etwas.*“ (DAB 10/2014, Regionalteil Sachsen-Anhalt)

Ich stehe also nun hier, mit der Ehre und der Aufgabe etwas über IHN zu sagen.

Nach einiger Zeit der Recherche, des Lesens, Sehens und Hörens langsam an der Fülle Dieter Bankerts verzweifelnd - mir klangen Worte wie "Töpfchen, koch!" oder "Walle! Walle" im Kopf - konnte ich mich letztlich nur schwer darauf konzentrieren, was ich Ihnen ernsthaft zu Dieter mitteilen kann.

Weder bin ich Kunst- oder Bauhistoriker und würde vielleicht die Bedeutung seines Werks in die "Architekturentwicklung nach dem sozialistischen Klassizismus im Kontext industrieller Bauproduktion und nach dem gesellschaftlichen Umbruch" einordnen, noch

bin ich Architekturtheoretiker und kann die "Bedeutung Dieter Bankerts für die Transformation der DDR-Moderne zur Postmoderne im internationalen Kontext" darstellen.

Auch habe ich nun gerade erst die Chance ergriffen, Dieter Bankert wirklich kennenzulernen - verwenden wir den Begriff "Kennen" mit Bezug auf Menschen oft doch viel zu sorglos, bereits kaum über das bloße Wissen um die Existenz eines Menschen hinaus und noch weit vor dem biblischen "Erkennen".

Bitte verzeihen Sie also, wenn ich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten nicht in Konkurrenz zu Kompetenzen wie Wolfgang Savelsberg oder Wolfgang Kil treten mag, von denen Dieter bereits mehr oder minder lange textlich beziehungsweise verlesene Würdigungen erhalten hat, die Sie auch dokumentiert finden können. Beziehungsweise verzeihen Sie mir, falls ich zu lange Zitate gewählt habe.

Für diejenigen unter Ihnen, die wie bis zuletzt auch ich selbst Werk und Vita Dieter Bankerts noch nicht in Details mitbekommen haben: [Werbeblock] das Journal zur Ausstellung von 2009, überarbeitet 2015 und mittlerweile in dritter Auflage erhältlich ist nach dem intensiven Studium dieser Ausstellung hier eine lohnende Ergänzung. (-> Dieter Bankert, Die Utopien des Dieter Bankert, Coq-Art Verlag 2020)

Damit Sie im Falle des Übersehens der Vita in der Ausstellung trotzdem bereits etwas orientiert sind, vorab ein kurzer Abriss:

- geboren ist Dieter Bankert also am 18. Juli 1938 in Leipzig, musste mit seiner Mutter vor den Bombenangriffen des Zweiten Weltkrieges 1944 zu seinem Großvater aufs Land fliehen und konnte dort beim Baumeister auf dem Lande aber spielerisch basteln und bauen, was zusammen mit einer anerkannten kreativen Begabung seinen Lebensweg vorzuzeichnen schien.
- Zum Studium begibt er sich von 1956 bis 1962 an die TU Dresden, nicht ohne mit seinem Kommilitonen Carl-Jürgen Steinkopf 1960 und 1961 in Eigeninitiative aus der zunehmend abgeriegelten DDR heraus noch die im Studienfach Architektur typischen Exkursionen durch das westliche Deutschland, Italien und Spanien durchzuführen. [noch ein Werbeblock] Auch diese zuweilen welt-an-schaulich kommentierte „*West an schauung*“ ist 2018 gedruckt erschienen.

Gerade in der Rückkehr in die DDR nach den Ausflügen ins südwestliche Ausland und Dieter Bankerts Kommentierung dazu im Film zeigt mir klar: wir haben es bei ihm mit einem Idealisten zu tun.

Die Exkursionen brachten ihm „*die Erkenntnis, dass man in West wie Ost viel Platz noch hat, um etwas hinein zu entwerfen. Es war ja nicht die Absicht, im Westen zu bleiben, sondern wirklich in der DDR etwas zu schaffen. Es ging darum, ordentliche Konstruktionen zu erfinden und gute Gestaltung zu bringen und für die Menschen.*“

(Jürgen Prange, Sozusagen Utopie – mit Dieter Bankert durch seine Architektur, Dokumentarfilm 2022)

In einem anderen Kontext schreibt Wolfgang Savelsberg von „*seinem nicht nachlassenden Engagement, für die Erhaltung von gefährdeten Bauwerken einzutreten und seiner Bereitschaft, auch für geringste Honorare oder gar ehrenamtlich zu arbeiten*“.

(Dieter Bankert, Die Utopien des Dieter Bankert, Coq-Art Verlag 2020)

Lieber Dieter, in meiner Funktion als frischer Geschäftsführer der Architektenkammer hoffe ich, dass DAS nicht mehr vorkommt!

- Die Diplomarbeit zur Prager Straße in Dresden 1962 als Wettbewerbsbeitrag aus dem Studium heraus ermöglicht möglicherweise oder vermutlich den Berufseinstieg ab 1963 im VEB Berlinprojekt (seit 1968 Ingenieurhochbau Berlin), als einer von circa 1000 Planern.

Dazu schrieb Dieter Bankert 1994: „*Mein Anfang in Berlin war standesgemäß. Henselmann und seine vielen ‚begabten jungen Architekten‘ bauten gerade das Haus des Lehrers am Alexanderplatz in Berlin; die Moderne kam wieder in die DDR. Wir dachten nach, wie die moderne Stadtkrone Berlins nach dem Mauerbau aussehen sollte, links oder rechts der Spree statt Schloß.*“ (aus einem Beitrag von Dieter Bankert in: Traditionen und Visionen, 4. Internationales Architekturforum in Dessau, 1994)

Zwanzig Jahre später berichtet er: „*Die Arbeit war aufregend, die erste Vorhangsfassade wurde realisiert und es entstand Architektur, die sich heute noch sehen lassen kann. Auch die sich daran anschließenden Planungen für den Alexanderplatz waren spannend. Für mich kam es darauf an, die Stadt nicht zuzubauen, eine Polis zu schaffen, das Zentrum mit dem Fernsehturm als Campanile.*“ (DAB 10/2014, Regionalteil Sachsen-Anhalt)

- In den 1960ern arbeitet Dieter Bankert also primär an den Bauten in der guten Stube der DDR, am und um den Marx-Engels-Platz und den Alexanderplatz. Dazu kommt eine Vielzahl von Wettbewerben - das Mathematisch Naturwissenschaftlich Technische Zentrum für die Humboldt Universität wäre bei Realisierung heute ein Exkursionsziel für Architekturstudierende - auch zwei Denkmäler und immer wieder Zeichenarbeiten. Sie sehen nun mal so großartig aus!

Nach dem Wehrdienst 1964/65 zieht die Volksarmee auch noch mal 1969 zum Reservedienst. Die Reservistenzeit hinterlässt die mit Begeisterung zu betrachtenden idealen Stadtstrukturen auf rotem Karton.

Die Arbeiten und konkreten Projekte zur Stadtmitte finden Sie in der Ausstellung, im Journal und auch im Dokumentarfilm detailliert dargestellt. Gerade im Film sind es

eingängige Schlüsselszenen, wie Dieter Bankert die konzeptionell-gestalterische Entwicklung des Alexanderplatzes sowohl in schneller Handskizze, als auch mit Streichholzschachteln erzählt.

- In den 1970ern bis in die 80er folgt eine Vielzahl von Ingenieur-Hoch-Bauten, darunter das Klubhaus der sowjetischen Botschaft und das Hochhaus der Charité, vor allem wird Dieter Bankert aber Palast-Architekt. Für den schon erwähnten Palast der Republik, der später einem aus meiner Sicht dramatischen Geschichtsverständnis zum Opfer fällt, ist er mit einem ebenso multifunktionellen Hochleistungs-Objekt verbunden, wie mit der Arbeit am Friedrichstadtpalast, der 2020 als Denkmal ausgezeichnet wurde. Daneben auch in dieser Zeit wieder viele Wettbewerbe, herauszuheben der städtebauliche Stern für das Zentrum in Marzahn.

Die vielfältige planerische, kreative, konstruktive und wie auch sonst noch schöpferische Art und Weise, in der Dieter Bankert mit all diesen Architekturen verbunden ist, steht im Kontext mit einer für ihn wichtigen gemeinschaftlichen Arbeitsweise. 1994 schreibt er:

„Ich muß jetzt etwas einfügen, was meine Person betrifft und auch andere Architekten aus der alten DDR. Es gibt kaum einen größeren Entwurf, der von einem Architekten allein gemacht worden wäre. Es gab bei den größeren Bauten viele hierarchische Ebenen übereinander und nebeneinander. Alle durften und sollten mitreden, wenn auch oft nur zum Schein. Das waren geliebte und gehaßte Freunde, auch beliebte und verhaßte Feinde. Deshalb sage ich oft, wir haben das gemacht. Das heißt, daß man bei einiger Ehrlichkeit und gutem Gedächtnis zwar genauer sagen könnte, wer dieses oder jenes vorgeschlagen, skizziert, nur gezeichnet, doch beeinflusst, verändert, weggelassen, verunstaltet hat, das wäre aber jedesmal ein dickes Buch.“ (aus einem Beitrag

von Dieter Bankert in: Traditionen und Visionen, 4. Internationales Architekturforum in Dessau, 1994)

Diese Arbeit im Kollektiv, heute Teamwork genannt, setzt Dieter Bankert in Berlin in Beziehung zu erfahrenen älteren Architekten, wie im Verlaufe auch den jüngeren Nachrückern. 1987 jedoch verändert er sich grundlegend und folgt dem Ruf des ersten neuen Bauhaus-Direktors Rolf Kuhn nach Dessau. Als Bereichsleiter für Architektur und Stadtplanung betreut er Projektstudierende, Seminare, Ausstellungen, Wettbewerbe, aber auch Konzept-Entwürfe zur Dorf- und Stadterneuerung. Nach der Wende arbeitet Dieter Bankert zudem endlich(?) als freier Architekt, zunächst vor allem zur Verwertung von Entwürfen und Projektideen bis 1996 in der Projektgesellschaft am Bauhaus.

Dort wie auch aus seiner Lehrtätigkeit am Bauhaus heraus Architektur praktizierend hat Dieter - für mich offenbar - immer weiter einen kooperativen Arbeitsstil gesucht und gepflegt. Auch daneben und danach sind es im Architekturbüro immer Partnerschaften gewesen, zuerst ab 1994 mit Jacqueline Lohde und ab 2009 mit seiner Frau

Anne-Barbara Sommer, dazu Büro-Kooperationen mit alten wie neuen externen Partnern.

Von den im neuen Staats- und Wirtschaftssystem bearbeiteten Projekten und Wettbewerben hätte der bereits 1991 gewonnene 1. Platz für die Rathaus-Erweiterung Dessaus der fulminante Start sein müssen. Ein intelligenter Umgang mit dem städtebaulichen wie architektonischen Bestand, einfühlsam eingehend auch auf den historischen Kontext, das Ganze in einer beeindruckend symbolischen wie und repräsentativen Geste: es wäre ein demokratisch gestalteter Baukomplex geworden, der jahrzehntelange DDR-Bauerfahrung im Kontext einer sozial-ethischen DDR-Bürgererfahrung in eine neue bundesrepublikanisch ermöglichte Form überführt hätte. Der realisierte Entwurf aus namhafter Feder zeigt, dass der freie Wettbewerb alleine noch nicht Garant für die beste Lösung ist.

Die 1994 formulierte (wenn auch primär in Rückschau auf die frühere Berliner und Dessauer Zeit zielende) Haltung bei Dieter Bankert bleibt aber professionell und vorbildlich: *„Damals wie heute frage ich mich, warum ich an so vielen Wettbewerben oder wettbewerbsähnlichen Vorgängen teilgenommen habe. Der Verlust ist fast sicher. Doch immer wieder packt einen das Fieber, den anderen zeigen zu wollen, wie viele Kluge Ideen man hat.“* (aus einem Beitrag von Dieter Bankert in: Traditionen und Visionen, 4. Internationales Architekturforum in Dessau, 1994)

Neben den mittlerweile zahlreichen in Dessau und Umgebung und auch andernorts realisierten Projekten, also der gewerblichen Einkommenstätigkeit als Architekt (und Zeichner), engagiert sich Dieter weiter: in Wettbewerben, in und für Vereine, regelmäßig aber auch in der Debatte zu architektonisch-planerischen Themen.

Zahlreiche Skizzen, Zeichnungen, Hefte zu Dessauer Situationen wie dem historischen Schlossensemble und dem zentralen innerstädtischem Raum zeugen davon genauso, wie das mehrjährige Werben um ein EUROPEUM als Nachfolge des Palastes der Republik. So wie das Dessauer Rathaus ein demokratisches Manifest hätte sein können, war das Europeum als deutsches Statement für eine europäische Kultur- und Wertegemeinschaft gedacht:

„Ich habe von Ferne beobachtet, wie der Palast der Republik untergegangen ist, wir haben Ideen für ein Europeum entwickelt: Es ist der Traum von einem Haus in der Mitte Berlins, wo Europa sich selbst studiert, sich alle Kulturkreise wiederfinden.“ (DAB 10/2014, Regionalteil Sachsen-Anhalt)

HIER haben wir sie also: Dieter Bankerts Utopien. Es bleibt aber dabei: er legt immer noch nach!

Ein letzter Werbeblock: Irgendwo, Fiktion einer Weltstadt, Essay und Skizze, von Frank Sandbank (Pseudonym). Dieses Druckwerk von 2020 hat mich staunend zurückgelassen.

Zu Dieter Bankert als freischaffendem Künstler jenseits der Architektur kann ich leider selbst nichts beitragen. Als wahrscheinlich zentrales Werk – Dieter kann mich gleich im Rundgang korrigieren – sehen Sie in der Ausstellung das großformatige „Chez Felix“, 1985 geschaffen für eine Kneipe am Schiffbauerdamm. Die nahezu symmetrische Gegenüberstellung von bunt und schwarz-weiß, letztlich Ost und West, erläutert er auch wunderbar in Jürgen Pranges Film. Für die 2009er Ausstellung hat Wolfgang Savelsberg zu diesem Bild und Dieter Bankerts malerischem Schaffen geschrieben:

„Das Gemälde steht stellvertretend für die Malkunst Bankerts. Nicht die Wiedergabe von Städten, Gebäuden oder Landschaften wie bei seinen Zeichnungen, sondern aus vielfältigen symbolischen Bestandteilen zusammengesetzte Allegorien bestimmen seine Bilderwelt. Weit mehr als bei seinem übrigen bildkünstlerischen Werk kommen bei den gemalten Bildern sein Denken und Fühlen, persönliche Einschätzungen und Befindlichkeiten, Spott oder unverhohlene Kritik zur Darstellung.“ (Dieter Bankert, Die Utopien des

Dieter Bankert, Coq-Art Verlag 2020)

Zu allerletzt sind noch drei Worte zu nennen: FORM FUNKTION STRUKTUR

In diese Trinität als Lehrprinzip ordnet Dieter Bankert die gesamte menschliche Existenz einschließlich der Architektur ein. Die Idee ist schon sehr früh 1961 entwickelt worden und wird seitdem stetig ausgearbeitet und verfolgt. Wo sich in Bauwerken FORM FUNKTION STRUKTUR eher naheliegend finden und interpretieren lassen, kann man den viel weiter- und tiefergehenden philosophisch-theoretischen Ansatz beispielsweise textlich-grafisch im Journal ausgestaltet finden.

Mit zwei Dreiklängen war zuletzt im Juni die Präsentation von Jürgen Pranges Dokumentarfilm in der Max-Lingner-Stiftung untertitelt:

Dieter Bankert-

Zeichner Maler Poet

Optimist Zweifler Visionär

FORM FUNKTION STRUKTUR

Das ist alles.

06.10.2023, André Schlecht-Pesé